

# Holzarbeiterzeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 50 Pf., Verbandsanzeigen 30 Pf. die sechsgespaltene Millimeterzelle. Redaktion und Expedition: Berlin 50 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf 77 (Jannowitz) 6246.

Nr. 50 Berlin, den 10. Dezember 1932 40. Jahrgang

## Was die Gewerkschaften fordern

Der am 2. Dezember erfolgten Ernennung des Reichswehrministers von Schleicher zum Reichskanzler sind langwierige Verhandlungen vorausgegangen. Im Laufe dieser Verhandlungen hat Herr von Schleicher nicht nur mit den Parteiführern verhandelt, er hat auch mit Vertretern wirtschaftlicher Organisationen aus den verschiedensten Lagern konferiert. Sowohl Vertreter der Unternehmerorganisationen als auch die Leiter der Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen wurden von ihm empfangen.

Am 28. November hat der Reichswehrminister die Vertreter des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu sich gebeten. In der Besprechung, an der Theodor Leipart und Wilhelm Eggert teilnahmen, wurden die vorrangigsten wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Fragen erörtert. Die Vertreter der Gewerkschaften haben als die wichtigste Aufgabe die Arbeitsbeschaffung im Wege öffentlicher Arbeiten bezeichnet und außerdem erneut die Aufhebung der lohnpolitischen Bestimmungen der Notverordnung vom 5. September gefordert. Sie haben sich auch für eine unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten durchgeführte Siedlung eingesetzt. Auf Wunsch des Reichswehrministers hat sodann Theodor Leipart im Namen des Bundesvorstandes am 29. November die Forderungen des ADGB schriftlich dargelegt und begründet. Das Schreiben an den Reichswehrminister lautet:

„Sehr geehrter Herr Minister!

Unter Bezugnahme auf die gestrige mündliche Besprechung erlaube ich mir hiermit, Ihrem Wunsche gemäß unsere Auffassungen zu den mündlich behandelten Fragen wie folgt schriftlich mitzuteilen:

1. Die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 5. September 1932 ist außer Kraft zu setzen. Die in der Verordnung vom 4. September 1932 für Neueinstellungsprämien zur Verfügung gestellten 700 Millionen Mark sind unverzüglich zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten zu verwenden.

Nach den Erhebungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind im ganzen Reiche in 943 erfaßten Betrieben, die vorher 191 669 Arbeitskräfte beschäftigt hatten, nach der Verordnung vom 5. September 42 218 Arbeitskräfte neu eingestellt worden. Diese Angaben beruhen auf der Berichterstattung von 19 Zentralverbänden. Sie sind nach unserer Überzeugung umfassend genug, um daraus folgern zu können, daß der Anreiz der Prämiensteuergutscheine keinerlei nennenswerte Wirkung gehabt hat. Von unseren übrigen 11 Verbänden konnten Neueinstellungen überhaupt nicht festgestellt werden. Der größere Teil der Neueinstellungen entfällt auf die Textilindustrie (15 169) sowie auf die Metallindustrie und den Bergbau (12 638). Daß

nennenswerte Fälle von Neueinstellungen der Berichterstattung unserer Verbände entgangen sein könnten, halten wir angesichts unserer weitverzweigten Organisation mit ihren über 13 000 Verwaltungsstellen und rund 100 000 Betriebsräten für ausgeschlossen.

Das in der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 5. September vorgesehene Recht der Unternehmer, die Löhne für die 31. bis 40. Stunde zu kürzen, hat eine große Beunruhigung in den Betrieben und zahlreiche Streiks verursacht, obwohl ein großer Teil der Unternehmer auf die Ausnutzung dieses Rechts von vornherein verzichtet hat. In der Praxis hat sich dieser Teil der Verordnung als undurchführbar erwiesen. In 399 Betrieben mit 108 869 Beschäftigten hat die Belegschaft die Lohnkürzung abwehren können. Hierbei haben in vielen Fällen die Schlichtungsinstanzen mitgewirkt und den Arbeitern recht gegeben. Arbeitseinstellungen fanden in 81 Betrieben statt. Immerhin sind in 544 Betrieben mit 125 018 Beschäftigten die vorher schon wiederholt gekürzten Löhne nochmals reduziert worden.

2. Die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden muß unverzüglich als gesetzliche Maßnahme durchgeführt werden.

Die Verordnung vom 5. September sollte bei den Arbeitgebern einen Anreiz für die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden schaffen. Die Berichterstattung unserer Verbände zeigt, daß auch in dieser Hinsicht das System des Anreizes vollständig versagt hat. In den Betrieben, die von der Verordnung Gebrauch gemacht haben,

	in Fällen	für Beschäftigte
blieb die Arbeitszeit unverändert	528	129 811
wurde die Arbeitszeit verlängert	250	58 117
wurde die Arbeitszeit verkürzt	165	45 959

Verlängerte Arbeitszeit und Überstunden über 40 Wochenarbeitsstunden hinaus können angesichts der Massenarbeitslosigkeit nicht länger geduldet werden.

3. Das System der Steuergutscheine ist dahin umzugestalten, daß entsprechende Steuerscheine als Grundlage für die Finanzierung öffentlicher Arbeiten verwendet werden können.

Die bisherige Auswirkung des Systems der Steuergutscheine läßt zwei Tatsachen unstreitig erkennen: Es hat sich insofern bewährt, als es bewiesen hat, daß eine öffentliche Kreditschöpfung in gewissen Grenzen möglich und mit keiner Inflationsgefahr verbunden ist; es hat insofern versagt, als es eine fühlbare Erweiterung der Produktion und Verringerung der Arbeitslosigkeit nicht gezeitigt hat. Der größte Teil der jetzigen Steuerscheine verwandelt sich weder in Kapital noch in Kaufkraft, während ihre Verwendung zur öffentlichen Arbeitsbeschaffung im Sinne der Vorschläge des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats vom 12. März 1932 durch die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften eine wirksame Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit voraussehen läßt. Mit ihrer Hilfe kann auch die in letzter Zeit in den Hintergrund gedrängte Siedlungstätigkeit wieder stärker gefördert werden.

Diese von uns angeregten Maßnahmen würden etwa 1½ Milliarden Mark ohne geringste Inflationsgefahr für die vom ganzen Volke ersehnte Arbeitsbeschaffung freimachen und die Wiederbeschäftigung von einer Million Arbeitsloser unverzüglich ermöglichen. Damit wäre immerhin ein sichtbarer Anfang einer ernsthaften Arbeitsbeschaffung gemacht.

4. Die durch die früheren Verordnungen herbeigeführten Verschlechterungen der

Sozialleistungen müssen im Rahmen der Möglichkeit rückgängig gemacht werden;

die Versorgung der Arbeitslosen muß namentlich in dem bevorstehenden Winter ausreichend verbessert werden;

jeder weitere Angriff auf die Löhne und die Rechte der Arbeiter muß unterbleiben; die Unabdingbarkeit der Tarifverträge, die durch die Verordnung vom 5. September aufgehoben war, muß für die Zukunft unangestastet bleiben.“

## Der Mißerfolg des Papen-Programms

### Das Anreizsystem hat versagt

Der ADGB veröffentlicht das Ergebnis der von ihm veranstalteten Erhebung über die Neueinstellung von Arbeitskräften auf Grund der Notverordnung vom 5. September. Die Erhebung gibt den Stand vom 22. November wieder, ihre wichtigsten Schlußzahlen sind in dem oben abgedruckten Schreiben Leiparts an den Reichswehrminister genannt. Die Zahlen zeigen, wie eng der Kreis der Betriebe ist, deren Leiter von den durch die Notverordnung vom 5. September geschaffenen Möglichkeiten Gebrauch gemacht haben. Unter vielen Zehntausenden von Betrieben im Reiche haben nur 943 Neueinstellungen auf Grund der Notverordnung vorgenommen und ihre Belegschaft, die vorher 191 669 Arbeitskräfte zählte, um weitere 42 218 Arbeiter vermehrt.

Das Versagen des Anreizsystems der Prämiensteuergutscheine wird noch mehr durch die Verteilung der Neueinstellungen auf einzelne Industriezweige ebenso wie durch die Gliederung der Neueingestellten nach Alter und Geschlecht unterstrichen. Von der Notverordnung versuchten — auf Kosten der Arbeiterschaft und der Steuerzahler — diejenigen Industrien zu profitieren, die aus besonderen Gründen (Konjunktur, öffentliche Aufträge, Saison) sowieso neue Arbeitskräfte einstellen mußten! Dabei haben sie die Einstellung von billigen weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften der gleichmäßigen Erweiterung ihrer Belegschaft vorgezogen.

Das System des Anreizes funktioniert einfach nicht. Solange den Betrieben kein Absatz für die zusätzlich erzeugten Waren gesichert ist, können sie ihre Produktion nicht erweitern. Der für die Prämien bei den Neueinstellungen in Aussicht gestellte Fonds von 700 Millionen Mark kann auf diese Weise in absehbarer Zeit nicht verwertet werden. Daraus ergibt sich die Forderung der Gewerkschaften, den freibleibenden Betrag dieses Fonds unverzüglich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

### Der notverordnete Tarifbruch

Das durch die Verordnung vom 5. September geschaffene System des Tarifbruches hat ebenfalls versagt. Viele Betriebsleiter schämten sich, es anzuwenden. Von 943 Fällen, in denen die Unternehmer versucht haben, die Löhne auf Grund der Notverordnung zu kürzen, konnte ihr Versuch in 399 Betrieben mit 108 869 Beschäftigten durch die Belegschaft abgewehrt werden, in den übrigen 544 Betrieben mit

125 018 Beschäftigten wurden die Löhne für die 31. bis 40. Stunde gekürzt. Das vollständige Durcheinander, das in dieser Hinsicht in den einzelnen Industriezweigen herrscht, zeigt, wie wenig Anklang dieses System gefunden hat. Es hat die ganze Wirtschaft in Beunruhigung versetzt, um einem Häuflein von Arbeitgebern — die kaum die tüchtigsten im Reiche sind — eine neue Lohnersparnis zu ermöglichen. Dieses Ergebnis begründet unsere Forderung: Die Notverordnung vom 5. September sowie ihre Ergänzung vom 14. September sind außer Kraft zu setzen.

### Verkürzung der Arbeitszeit

Nicht minder kläglich ist das Anreizsystem in der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit durchgefallen. Die Notverordnung wollte die Arbeitgeber durch die Prämien zum Übergang zur 40-Stunden-Woche anreizen und auf diese Weise den Zwang der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitswoche vermeiden. Die Erhebung des ADGB zeigt aber, daß in den Betrieben, die von der Notverordnung vom 5. September Gebrauch gemacht haben, die Arbeitszeit in größerem Umfange verlängert als verkürzt worden ist: den 250 Betrieben mit 58 117 Beschäftigten, die die Arbeitszeit verlängert haben, stehen nur 165 Betriebe mit 45 959 Beschäftigten gegenüber, in denen die Arbeitszeit gekürzt worden ist. Diese Ergebnisse werden übrigens von der gewerkschaftlichen Kurzarbeiterstatistik sowie von der Industrieberichterstattung des Instituts für Konjunkturforschung bestätigt; bei der ungeheuren Massenarbeitslosigkeit wird in der letzten Zeit in einzelnen Betrieben die Arbeitszeit verlängert, vielfach werden sogar Überstunden eingeführt. Mit dem Spiel des Anreizes zur Arbeitszeitverkürzung ist Schluß zu machen. Die 40-Stunden-Woche muß unverzüglich gesetzlich durchgeführt werden.

### Wirksame Arbeitsbeschaffung

Diesen drei Feststellungen, die ausreichend die Forderungen der Gewerkschaften begründen, gesellt sich eine vierte Feststellung, die nicht unmittelbar auf den Ergebnissen der Erhebung beruht, aber im engsten Zusammenhang mit diesen steht.

Der verschwindend geringe Umfang der Neueinstellungen auf Grund der Notverordnung vom 5. September ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß das System der Steuergutscheine die bekannten prahlerischen Versprechungen des Reichskanzlers von Papen nicht gerechtfertigt hat. Dieses



System hat sich insofern bewährt, als es bewiesen hat, daß eine öffentliche Kredit-schöpfung in vorsichtig gesetzten Grenzen möglich und mit keiner Inflationsgefahr verbunden ist. Es hat aber insofern versagt, als die ausgegebenen Steuergutscheine keine fühlbare Erweiterung der Produktion und Beschäftigung gezeitigt haben. Die Steuergutscheine dringen nur sehr langsam in die Volkswirtschaft. Ihr größter Teil verwandelt sich weder in Kapital noch in Kaufkraft auf dem Verbrauchsgütermarkt und bleibt in den Händen der Privaten als Steuerzahlungsmittel für die Zukunft. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit, das System der Steuergutscheine auf die Weise umzugestalten, daß es eine Grundlage für die Finanzierung öffentlicher Arbeiten schafft. Nur die Verwertung der Steuerscheine für die Arbeitsbeschaffung durch die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften verspricht eine wirksame Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit.

Die bisherige Verwendung der 2,2 Milliarden Mark an Steuergutscheinen stellte im wesentlichen eine Vergeudung des zukünftigen Volkseinkommens dar. Die Aktion muß auf diese Weise umgebogen werden, daß der noch frei zu machende Betrag — in der Größenordnung von etwa 1 1/2 Milliarden Mark — wirklich produktiv verwertet wird. Mit diesem Betrage können etwa 1 Million Arbeitslose unverzüglich wieder beschäftigt werden.

### Für die Steigerung der Massenkaukraft

Das Institut für Wirtschaftsbeobachtung an der Handelshochschule Nürnberg veröffentlicht in der Zeitschrift „Der Markt der Fertigware“ eine Untersuchung über die Auswirkungen des Papen-Plans. Über die Möglichkeit der Absatzbelebung wird folgendes festgestellt: „Die Lohneinkommen steigen nicht in gleichem Maße wie die Produktion, so daß hierdurch ein gewisses Mißverhältnis zwischen Mehrerzeugung und Kaufkraftzunahme zu entstehen droht. Die starke Senkung der individuellen Löhneinkommen muß zu einer weiteren Bedarfsverlagerung zugunsten des dringenden Bedarfs und der unteren Qualitäten führen.“

Das Vorstandsmitglied der Reichskreditgesellschaft, Dr. Fischer, führte in seinem Vortrag vor dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller über die Ziele der Wirtschaftspolitik u. a. aus: „Die Zukunft der deutschen Ausfuhr wird auf dem Gebiete der Qualitätsarbeit liegen, für die die Devise ‚Gut und nicht teuer‘ maßgebend sein muß. Das setzt selbstverständlich auch Qualitätsarbeiter voraus, die Deutschland sich nur bei einem auskömmlichen Einkommen des Arbeiters erhalten kann. Nur wenn die Kaufkraft der großen Masse gesteigert wird, kann auch die Agrarpolitik einen wirksamen Erfolg haben.“

Diese Ausführungen zeigen, daß die Bedeutung auskömmlicher Löhne für die Wirtschaftskonjunktur auch im Lager der Gelehrten und der Unternehmer bekannt ist. In der Praxis aber schimpfen sie alle über die „hohen“ Löhne und helfen damit die Massenkaukraft zerstören, obwohl ihre Erhöhung die Aufgabe der Stunde ist.

### Eine korrigierte Verordnung

Der Reichsarbeitsminister hat an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einen „Auslegungserlaß“ gerichtet, durch den sichergestellt wird, daß vom 28. November an Arbeitslose der Lohnklassen VII bis XI in allen Fällen mindestens die Unterstützung erhalten, die ihnen zustände, wenn sie in Lohnklasse VI wären und danach Anspruch auf die Winterzulage hätten.

Dieser Erlaß bezieht sich auf die Verordnung vom 19. Oktober über die Winterbeihilfe in der Arbeitslosen- und Erwerbsunterstützung. Die in den Lohnklassen I bis VI Versicherten erhalten in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April 1933 einen Familienzuschlag zur Winterbeihilfe, der wöchentlich bei einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen 2 Mk., bei drei oder vier 3 Mk. und bei mehr als vier zuschlagsberechtigten Angehörigen 4 Mk. beträgt. Die in den höheren Lohnklassen Versicherten erhalten keinen Zuschlag. Das hat zur Folge, daß ihre Unterstützung unter Umständen niedriger ist als

die der Arbeitslosen aus den niedrigeren Lohnklassen. Der „Auslegungserlaß“ beseitigt diese nicht gewollte Unstimmigkeit. Daß er notwendig wurde, ist ein Zeichen für die Leichtfertigkeit, mit welcher die „grundsätzlich neue Staatsführung“ die Gesetzgebungsmaschine handhabt.

### Helft den Opfern unseres Freiheitskampfes

Die Hitler-Banden haben die Morddrohungen ihrer Führer so oft es nur ging in die Tat umgesetzt. Auf der Totenliste der Eisernen Front stehen bisher 166 Namen! Diese Zahl umschließt den Schmerz der Frauen und Kinder, die ihren Mann, ihren Vater und ihren Ernährer verloren haben, den Gram der Eltern, die ihre Söhne hergeben mußten. Viele tausende brave Kampfgefährten sind schwer verwundet worden, laufen als Krüppel umher, zuschanden geschlagen und geschossen von den braunen Hitler-Horden.

Über 500 Arbeiter und Arbeiterinnen sitzen in Gefängnissen und Zuchthäusern. Allein die Sondergerichte verurteilten rund 200 Angehörige der Eisernen Front zu insgesamt 31 Jahren Zuchthaus und 91 Jahren Gefängnis! Weitere 900 sind noch angeklagt, sie kommen nächstens vor die Gerichte.

In den Familien der Opfer unseres Freiheitskampfes herrscht durchweg große Not. Sie nach Kräften zu lindern, den Frauen, Kindern und Eltern zu helfen, ist heilige Pflicht. Die Organisierung der Hilfeleistung ist der Arbeiterwohlfahrt übertragen worden, die in allen Orten ihre Vertrauensleute hat. Unterstützt diese bei ihrer schweren Arbeit. Gebt selber, soviel ihr geben könnt. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Helft den Opfern unseres Freiheitskampfes!

### Reisen im Ausland

Bei der gewaltigen Arbeitslosigkeit ist es verständlich, daß mancher Arbeiter auf den Gedanken kommt, sein Glück im Ausland zu versuchen. Mancher, der sein Ränzlein schnürt und mit dem Verbandsbuch in der Tasche auf die Walze geht, hofft, daß ihm die organisierten Kollegen in den Städten, die er antrifft, schon weiterhelfen werden. Aber die Organisationen im Ausland leiden nicht minder unter der Finanznot als die Verbände in der Heimat, und sie sind nicht imstande, den durchreisenden Kollegen die Unterstützung zu geben, die früher selbstverständlich war. So teilt der Bund der freien Gewerkschaften Österreichs mit, daß die Zuwanderung reichsdeutscher Gewerkschaftsmitglieder so stark geworden ist, daß die Organisationen die Zahlung der üblichen Durchreiseunterstützung einstellen mußten. Leider liegen die Verhältnisse in den übrigen Ländern ähnlich. Wer ins Ausland auf Wanderschaft geht, darf also auf eine Unterstützung durch die fremdländische Organisation nicht rechnen.

## Wirtschaftlicher Selbstmord

Die Möbelindustrie liegt schwer danieder. Es mangelt an Beschäftigung, und durch eine unlautere Konkurrenz wird den realen Unternehmungen die Lebensader unterbunden. In der Sitzung des Fachausschusses für Holzbearbeitungs- und verwandte Gewerbe bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat der Syndikus Haertlein die „beispiellos törichte Reklame eines Teiles des Möbelhandels und der Möbelindustrie“ zur Sprache gebracht. Er berichtet darüber in der Zeitschrift „Das deutsche Holzgewerbe“. Dort werden die Reklametricks einiger Firmen besprochen, die im einzelnen voneinander abweichen, aber das miteinander gemein haben, daß sie dem Publikum Möbel zu unglaublich billigen Preisen anbieten.

Die Namen der „Marktschreier mit ihrer teils unlauteren, teils unvernünftigen Reklame“, wie es Herr Haertlein nennt, werden in dem Artikel nicht genannt. Mit einer Ausnahme: Sie betrifft die Deutschen Werkstätten in Hellerau bei Dresden. Diese Firma, die immer darauf bedacht war, ihren guten Ruf zu wahren, hat durch Plakatanschlag in Berlin bekanntgegeben, daß sie jetzt Möbel mit einer Ermäßigung von 25 bis 50 Prozent gegen die niedrigen Preise des Sommers 1932 verkaufe. Daß auch die Deutschen Werkstätten solche Reklame machen, ist kennzeichnend für die Lage der Möbelindustrie.

Wir können Herrn Haertlein durchaus zustimmen, wenn er von den Marktschreibern sagt, daß sie auf Kosten ihrer Lieferanten leben und den Markt so schädigen, daß auch die Wiedergesundung der allgemeinen Verhältnisse der Möbelbranche nichts mehr nutzen kann. Er hat recht, wenn er fordert, daß zu einer kräftigen Abwehr der Schädlinge in den eigenen Reihen, das heißt unter den Möbelfabrikanten, und in den Reihen der Möbeldändler geschritten werden muß. Ein solcher Schritt zur Abwehr soll die Vereinbarung zwischen Möbelfabrikanten und Möbeldählern in Berlin sein, von der wir in unserer vorigen Nummer Notiz genommen haben. Wir haben diese Vereinbarung einen Versuch ohne Erfolgsaussichten genannt, und gar zu großen Erwartungen dürften sich auch die an der Vereinbarung Beteiligten nicht hingeben.

Wenn man ein Übel heilen will, dann muß man seine Ursachen erforschen, um sie zu beseitigen. Die Herren, die an der Gesundung der Möbelindustrie herumkurrieren, beschäftigen sich nur mit den Krankheits-symptomen; wollten sie tiefer forschen, dann müßten sie an die eigene Brust schlagen und sich selbst einen großen Teil der Schuld bemessen.

Wir wollen nicht ungerecht urteilen. Für die schwere Wirtschaftskrise, unter der Deutschland und die ganze Welt leidet, kann man die Unternehmer des Holzgewerbes nicht in erster Linie verantwortlich machen. Aber das Holzgewerbe hätte nicht

in dem Maße unter den Folgen der Krise zu leiden gehabt, wenn die Unternehmer rechtzeitig den nötigen Weitblick bewiesen hätten.

Unser Verband hat schon seit Jahren, man kann bald sagen seit Jahrzehnten, auf eine Tarifgemeinschaft im deutschen Holzgewerbe hingearbeitet. Dem ganzen Reichsgebiet umfassenden Tarifvertrag, wie wir ihn propagiert haben, haftet keineswegs die Starrheit an, die man, meist mit Unrecht, dem Tarifvertrag zum Vorwurf macht. Auch in dem umfassenden Tarifwerk lassen sich besondere bezirkliche und örtliche Verhältnisse berücksichtigen. Ein solcher Tarifvertrag, der von den beiderseitigen Organisationen ehrlich auf seine Innehaltung überwacht wird, hätte zwar die Wirtschaftskrise nicht aufgehalten, aber er hätte die gemeinschädlichen Auswüchse im Konkurrenzkampf nicht in solchem Maße überwuchern lassen.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der man auch im Lager der Unternehmer dem Tarifvertragsgedanken Verständnis entgegenbrachte, aber diese Zeit ist längst vorüber. Es gibt auch auf Unternehmenseite keine Organisation, die Träger eines umfassenden Vertragswerkes sein könnte. Wenn man sich die Entwicklung der Unternehmerorganisation betrachtet, dann kann man fast zu der Meinung kommen, daß die Organisationsform den umgekehrten Weg gegangen ist wie die Entwicklung der Betriebsform. Während der Schwerpunkt des Gewerbes immer mehr in den Großbetrieb rückt, erfährt die Organisation eine fortschreitende Zersplitterung. Eine Unmenge von Syndizi beherrschen das Organisationswesen der Unternehmer. Jeder Syndikus ist bestrebt, seine Unentbehrlichkeit zu beweisen, und sie alle sind unermüdlich in der Entdeckung von Besonderheiten in ihrer Obhut unterstehenden Organisation, die ihre Selbständigkeit zur zwingenden Notwendigkeit macht.

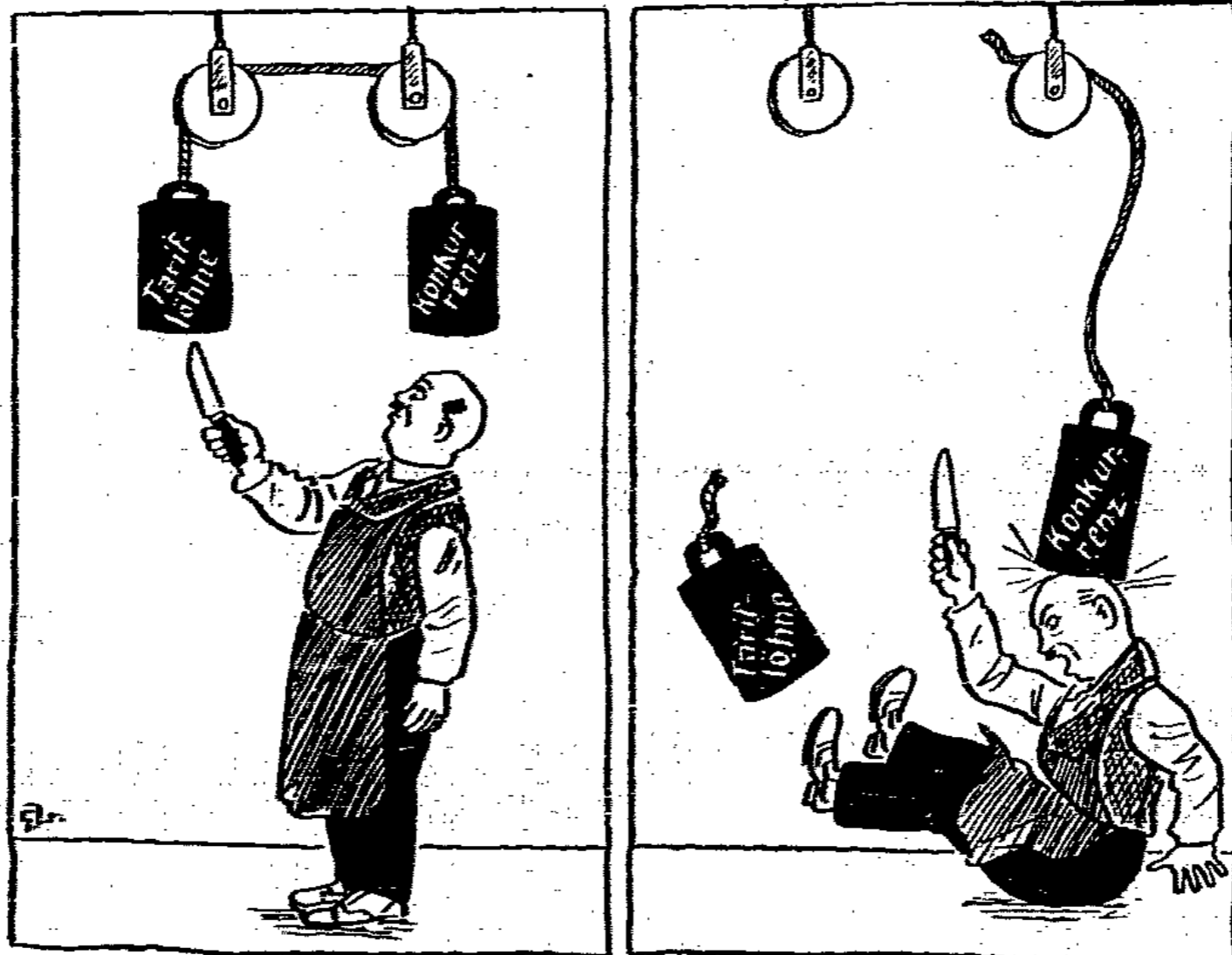
Diesem Geist ist der zentrale Tarifvertrag zum Opfer gefallen. Und der Tarifgedanke ist systematisch zerschlagen worden, weil die Syndizi in der Zeit der Wirtschaftskrise ihre Hauptaufgabe in dem Druck auf die Löhne erblickten. Hier winkten ihnen billige Lorbeeren, und so ist das Tarifwesen im Holzgewerbe allmählich auf seinen Ausgangspunkt zurückgekommen, auf die Betriebsvereinbarung. Unser Verband hat sich lange bemüht, trotzdem eine gewisse Linie im Lohnniveau zu halten. Die Taktik der Unternehmer ist aber darauf gerichtet, auch das zu zerschlagen und die Anarchie in der Lohnbemessung vollständig zu machen.

Und dann wundern sie sich über die wilde und unlautere Konkurrenz, die das Gewerbe auf den Hund bringt. Daß sie mit der Methode, die Löhne immer tiefer herabzudrücken, die Kaufkraft der Massen ertöten, sei nur nebenbei erwähnt. Die Lohn- und Vertragspolitik der Unternehmer im Holzgewerbe hat sehr wesentlich dazu beigetragen, die Auswüchse zu zeitigen, welche von ihren Wortführern als lebensgefährdend für das Gewerbe empfunden werden. Auf diese Unternehmerpolitik trifft in vollem Maße das Wort zu, mit dem Herr Haertlein die von ihm kritisierten Mißstände geißelt. Die von den Unternehmern im Holzgewerbe und ihren Syndizi betriebene Sabotage des Tarifvertragsgedankens ist in der Tat wirtschaftlicher Selbstmord.

### Schülerkarten der Reichsbahn

Bisher wurden Schülermonats- und -rückfahrkarten nur an Schüler und Lehrlinge im Alter bis zu 20 Jahren ausgegeben. Jetzt, und zwar mit Wirkung vom 1. Dezember, ist die Altersgrenze auf 22 Jahre heraufgesetzt worden. Dieser Beschluß der Reichsbahn ist sehr zu begrüßen. Schülermonatskarten sind um die Hälfte billiger als gewöhnliche Monatskarten. Sie werden ausgegeben an Schüler, ordentlich Studierende von Hochschulen und an Lehrlinge, sofern diese auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages in Berufsausbildung stehen. Hat eine Familie mehrere Schulkinder, so wird noch eine Sondervergütung insofern gewährt, als für das zweite und jedes weitere Kind die Schülermonatskarte nur die Hälfte des üblichen Preises kostet.

## Die Not im Holzgewerbe



Ursache und Wirkung





# Aus dem Verbandsleben



## Holzindustrie und Wirtschaftsbelebung

Zu den 19 Verbänden, die dem ADGB. Material für seine Erhebung über die Neueinstellungen von Arbeitskräften auf Grund der Notverordnung vom 5. September 1932 geliefert haben, gehört auch der Deutsche Holzarbeiter-Verband. Auf die Holzindustrie entfallen von den erfaßten Betrieben 32 mit 2145 Beschäftigten, in denen 641 Personen eingestellt wurden.

In diesen 32 Betrieben waren von je 100 Beschäftigten 68,7 männliche und 21,6 weibliche Erwachsene über 18 Jahre und 7,9 männliche und 1,8 weibliche Jugendliche. Von je 100 Neueingestellten waren 70,0 männliche und 14,2 weibliche Erwachsene und 8,6 männliche und 7,2 weibliche Jugendliche. Gegenüber den erwachsenen Arbeiterinnen wurden also bei den Einstellungen Jugendliche stark bevorzugt.

In der Abwehr der notverordneten Lohnkürzung war man in der Holzindustrie weniger erfolgreich als in anderen Industriezweigen. In 13 Betrieben für 818 Beschäftigte, das sind 29,4 Prozent (im Gesamtdurchschnitt aller berichtenden Verbände waren es 46,5 Prozent) der Beschäftigten, wurde die Lohnkürzung abgewehrt. Davon in 11 Betrieben für 486 Beschäftigte durch Verhandlungen, in 2 Betrieben für 332 Beschäftigte durch Streik.

Lohnkürzungen für die 31. bis 40. Arbeitsstunde wurden in der Holzindustrie durchgeführt: um 10 Prozent in einem Betrieb mit 124 Arbeitern; um 20 Prozent in 4 Betrieben mit 389 Arbeitern; um 30 Prozent in 5 Betrieben mit 1025 Arbeitern; um 40 Prozent in keinem Betrieb und um 50 Prozent in 9 Betrieben mit 430 Arbeitern.

Auf Grund der Neueinstellungen blieb die Arbeitszeit in der Holzindustrie unverändert in 27 Betrieben für 2077 Arbeiter; verkürzt wurde sie in 4 Betrieben für 207 Arbeiter; verlängert in einem Betrieb mit 502 Arbeitern.

Das sind die wichtigsten Zahlen aus der Statistik. Sie lassen mit hinreichender Deutlichkeit erkennen, daß die Notverordnung als ein Mittel zur Arbeitsbeschaffung versagt hat. Um so mehr, als sich die Erhebung nur auf die Einstellungen erstreckt; der Mißerfolg wäre noch deutlicher, wenn man der Zahl der Eingestellten die der gleichzeitig Entlassenen gegenübergestellt hätte. In der Holzindustrie ist von der belebenden Wirkung der Notverordnung besonders wenig zu verspüren.

## Ostliches Westfalen

Der Wettlauf um die Lohnsenkung im Holzgewerbe beginnt auch bei weiterblickenden Unternehmern Besorgnisse auszulösen, aber sie finden nicht die Kraft, sich der Strömung zu widersetzen. Bei den am 28. November geführten Verhandlungen über die Erneuerung des Lohnabkommens für das östliche Westfalen meinte der Sprecher der Unternehmer, daß man den seitherigen Lohnsatz von 75 Pf. gern beibehalten, ihn auch erhöhen möchte, aber die Konkurrenz zwingt zu einer Herabsetzung auf 68 Pf. Im Verlauf der Aussprache gaben Vertreter der Unternehmer der Ansicht Ausdruck, daß eine schärfere gesetzliche Bindung an die Tariflöhne wünschenswert sei. So meinte der eine, daß eine Lohnsenkung nicht erforderlich wäre, wenn die Gewerkschaft jeden Unternehmer gerichtlich belangen könnte, der den Tariflohn nicht zahlt. Ein anderer wünschte eine Verordnung, die es der Gewerkschaft ermöglicht, auch ohne Vollmacht des betroffenen Arbeiters gegen einen untertariflich zahlenden Unternehmer vorzugehen. Aber das sind alles fromme Wünsche, eine Verständigung erwies sich als unmöglich.

In einem gewissen Zusammenhang mit den bei diesen Verhandlungen geäußerten Ansichten der Unternehmer steht auch eine Veröffentlichung im „Hannoverschen Tageblatt“ vom 24. November, die sich mit den Verhältnissen in diesem Gebiet beschäftigt.

Da klagt ein Fabrikant über die Konkurrenz der Kleinbetriebe, die in neuerer Zeit in großer Zahl eröffnet werden und den Großbetrieben das Leben schwer machen. So seien allein im Amtsbezirk Gohfeld-Mennighüssen in letzter Zeit 16 neue Werkstätten entstanden. Meist seien es arbeitslose Tischler, die sich zusammenschließen und einfache Küchen produzieren. Sie seien an

## Treu dem Verband.

**In einer Zeit, da alles wankt,  
Wo Wort und auch Tarif nicht gilt,  
Wo jeder um die Arbeit bangt,  
Ums Brot die Mutter mit den Kindern schilt.**

**Da will ich halten mein gegeben Wort,  
Da will ich bei der Stange bleiben!  
Mich treibt nicht Locken und nicht Hetzen fort,  
Ich bleibe dem Verband ergeben!**

**Vor Jahren nahm er einst mich auf,  
Durch ihn lern' ich das Leben kennen,  
Als in der Großstadt wildem Lauf  
Ich mußte um das Brot dann rennen.**

**Die Not, die ich im Dorf nicht kannte,  
Sie zog um mich ein hartes Band;  
Und daß ich nicht am Leben strand'te,  
Allein verdank' ich's dem Verband.**

**Jetzt bin ich zwar ein alter Knabe,  
Erhoff' vom Leben bald nichts mehr;  
Doch eine Freude ich noch habe  
Und wünsch', sie wird noch mehr und mehr.**

**Das ist, wenn ich kann Junge führen  
Ins Leben und auch zum Verband.  
Mein Tun läßt mich dann Jugend spüren  
Und Führer sein, das ist mein Dank.**

W. M.

Tarifverträge nicht gebunden und zeigen deshalb eine höhere Lebenskraft als die Großbetriebe, denen sie Konkurrenz machen. Der Oeynhausener Fabrikant bedauert, daß das Reichsarbeitsministerium Tarifverträge nicht mehr für allgemeinverbindlich erkläre. Daher seien nur die dem vertragschließenden Verband angehörigen Fabrikanten an den Tarifvertrag gebunden, nicht aber die Kleinbetriebe.

Was da von den Kleinbetrieben berichtet wird, die die Existenz der großen Fabriken gefährden sollen, klingt reichlich phantastisch. Es mag schon sein, daß einzelne Arbeitslose es versuchen, sich selbständig zu machen; das geschieht auch anderwärts. Aber daß solche Notexistenzen — und selbst wenn mehrere ihre paar Groschen zur Bildung einer Genossenschaft zusammenwerfen, handelt es sich um Unternehmungen von geringer Lebenskraft — den mit den vollkommensten Maschinen ausgestatteten Betrieben ernsthafte Konkurrenz machen könnten, ist ausgeschlossen.

Interessanter sind die Ausführungen über den Tarifvertrag. Die Annahme, daß das Reichsarbeitsministerium Tarifverträge nicht mehr für allgemeinverbindlich erkläre, ist irrig. Hier liegt eine Verwechslung mit der Verbindlicherklärung von Schiedssprüchen, also der Schaffung von Zwangstarifen vor, die das Reichsarbeitsministerium in der Regel ablehnt. In freien Verhandlungen zustande gekommene Tarifverträge werden aber auf Antrag für allgemeinverbindlich erklärt, wenn die allerdings oft recht langwierige Prüfung ihre überwiegende Bedeutung ergibt. Die Verzögerung der Entscheidung wird aber häufig von den Unternehmern und ihren Organisationen verursacht, die in vielen Fällen alle Hebel in Bewegung setzen, um die Allgemeinverbindlichkeit zu hintertreiben.

Die Veröffentlichung im „Hannoverschen Tageblatt“ läßt, wenn man sie aufmerksam liest, erkennen, daß es den Unternehmern an dem Tarifwettbewerb den sie angereicht haben, heimlich zu werden beginnt. Man sagt, daß Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Besserung sei. Das Unternehmertum im Holzgewerbe hat sich aber so in dem Irrweg verrannt, daß es ihm schwerfällt, zur wirtschaftlichen Vernunft zurückzufinden.

## Eine aufgehobene Lohnabbauermächtigung

Durch eine Entscheidung des Schlichters vom 6. Oktober 1932 ist die Rottweiler Möbelfabrik Limbrecht, Nauhaus u. Weber als gefährdeter Betrieb im Sinne des § 7 der Lohnabbauverordnung vom 5. September 1932 anerkannt und ermächtigt worden, die Tariflöhne um 12½ Prozent zu unterschreiten. Wir haben darüber in Nr. 43 der „Holzarbeiter-Zeitung“ berichtet.

Durch diese Entscheidung, die sie hauptsächlich dem warmen Eintreten des Verbandes württembergischer Holzindustrieller zu danken hatte, ist die Firma selbst überrascht worden. Einer der Mitinhaber äußerte auch dem Betriebsrat gegenüber, daß man günstigstenfalls auf die Ermächtigung einer Lohnkürzung um 8 Prozent gerechnet habe. Das gab unserem Verband Veranlassung, beim Schlichter die Aufhebung der Entscheidung vom 6. Oktober zu beantragen. Dem Antrage ist durch eine Entscheidung vom 25. November entsprochen worden. In der Begründung seiner Entscheidung sagt der Schlichter, daß der Deutsche Holzarbeiter-Verband durch Vorlegung einer eidesstattlichen Erklärung die Richtigkeit der erwähnten Äußerung erwiesen habe. Die Firma muß es sich daher gefallen lassen, daß der Schlichter nunmehr eine Änderung in ihren Verhältnissen als erwiesen annimmt.

## Gau Frankfurt a. Main

Zu einer Aussprache über die Wirtschaftslage und die nächsten Aufgaben unseres Verbandes fanden am 13. und 20. November Konferenzen in Frankfurt a. Main und in Neustadt a. d. H. statt. An beiden Konferenzen nahm als Vertreter des Vorstandes Kollege Heinemann teil. Er besprach die vom Beirat des Verbandes gefaßten Beschlüsse. Die Notwendigkeit einer intensiven Agitation wurde allseitig anerkannt. Sie ist inzwischen mit verstärktem Eifer aufgenommen worden. Die Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes wurde vom Kollegen Weidner behandelt. Auch an diesen Vortrag knüpfte sich eine anregende Aussprache. Beide Konferenzen haben bestätigt, daß zwischen der Leitung des Verbandes und den Mitgliedern volle Einmütigkeit besteht.

**Prolet, üb  
Solidarität**

**Hilf deinen Kameraden!**

**Gib für die Gefangenen-  
und Verwundeten-Hilfe**

## Mannheim-Ludwigshafen

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, zu welcher auch die Frauen der Kollegen eingeladen und zahlreich erschienen waren, vollzog die Verwaltungsstelle die Ehrung ihrer alten Mitglieder. Zunächst hielt Kollege Heinemann vom Vorstandsvorstand einen instruktiven und zugleich anfeuernden Vortrag über unseren Verband im Sturm der Zeit. Der zweite Teil des Abends wurde mit einem von einem jungen Kollegen wirkungsvoll vorgetragenen Prolog eingeleitet. Dann hielt der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle, Kollege Rehfeldt, eine Ansprache zur Ehrung der Jubilare. In diesem Jahre können 103 Kollegen auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verband zurückblicken. Daneben haben wir 195 Kollegen mit einer Mitgliedschaft von mehr als 30 Jahren, 9 weitere Kollegen sind mehr als 40 Jahre im Verband, darunter unser Senior, Kollege Johann Bötz, der seit 48 Jahren organisiert ist. Die Ehrung unserer Jubi-

lare war, den heutigen Verhältnissen entsprechend, eine schlichte Feier, um so stärker war der Eindruck, den sie bei den Teilnehmern hinterließ.

## Aussperrung in Halle

Der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe in Halle hat seine Mitglieder angewiesen, die Löhne um weitere 6 Pf. abzubauen. Die Arbeiter lehnen das Diktat selbstverständlich ab. Bisher haben vier Betriebe mit zusammen 31 Arbeitern ausgesperrt. Es hat den Anschein, als ob die meisten Unternehmer der Parole ihres Verbandes nicht folgen werden.

## Holzgewerbe in Anklam

Nachdem ein gefällter Schiedsspruch von beiden Parteien abgelehnt war, fand noch eine Aussprache statt, zu welcher der Schlichter geladen hatte. Hier wurde am 28. November eine Vereinbarung mit dem Arbeitgeberverband getroffen. Hiernach wird der am 30. September abgelaufene Mantelvertrag bis zum 31. Dezember 1933 verlängert. Der Tariflohn, der bisher an der Spitze 73 Pf. betrug, ist auf 70 Pf. herabgesetzt. Die Unternehmer verzichten auf die Anwendung der Lohnabbauverordnung. Das Lohnabkommen ist zum 28. Februar 1932 kündbar.

## Lohnabkommen in Gießen

Das Lohnabkommen für die Gießener Zigarrenkistenfabriken vom 23. August war am 17. November abgelaufen. Nach einer neuen Vereinbarung ist dieses Abkommen bis zum Ende des Jahres verlängert. Dann wird der Spitzenlohn um 1 Pf. auf 55 Pf. und vom 3. Februar an um einen weiteren Pfennig auf 54 Pf. herabgesetzt. Auf die Anwendung der Lohnkürzungsverordnung vom 5. September 1932 ist ausdrücklich verzichtet. Das Abkommen ist zum 30. März kündbar.

## Adolf Pech gestorben

Unser österreichischer Bruderverband betrauert den Tod seines Vorsitzenden. Der Obmann des Verbandes der Holzarbeiter Österreichs, Kollege Adolf Pech, ist am 5. November seinem Herzleiden erlegen. Pech war Tischler und seit Jahrzehnten in der Holzarbeiterbewegung in Wien tätig. Seit 1905 war er stellvertretender Vorsitzender des Verbandes, und im Jahre 1927 wurde ihm die Leitung der Organisation übertragen. Pech hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Sein rastloses Wirken für die Organisation sichert ihm ein ehrendes Andenken nicht nur bei den österreichischen Kollegen, sondern auch in der Internationale der Holzarbeiter.

## Gustav Haupt gestorben

Der am 19. November plötzlich aus dem Leben geschiedene Zentralbranchenleiter für die chemische Industrie im Fabrikarbeiter-Verband, Gustav Haupt, war auch in unserem Verband kein Unbekannter. Er war Tischler und eine Reihe von Jahren hindurch Bevollmächtigter unseres Verbandes in seinem Geburtsort Halberstadt. Auch in Bielefeld, wohin er später übersiedelte, war er rege für unseren Verband tätig. Seit dem Jahre 1908 war er Angestellter des Fabrikarbeiter-Verbandes. Er eignete sich durch fleißiges Selbststudium tüchtige Kenntnisse in der Chemie an. Aus seiner Arbeit für den Gesundheitsschutz der Chemiearbeiter erwuchs seine Tätigkeit in der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, deren Mitgründer und Vorstandsmitglied er war. Um die Förderung des Arbeiterschutzes hat er sich außerordentlich Verdienste erworben. Sein Wirken für das Wohl der Arbeiterschaft wird unvergessen bleiben.

**Wilt Löffelmann tiefen Blümmen  
ist am 50. Wochentag fällig**





# Holzindustrie



## Konjunkturbetrachtungen

Das Institut für Konjunkturforschung (IfK) stellt in seinem Ende-November abgeschlossenen Vierteljahrsbericht fest: „Die industrielle Produktion, die schon im ersten Halbjahr 1932 nur noch stark verlangsamt gesunken war, hat seit August leicht zugenommen. Die Indexziffer der Produktion wichtiger Industriezweige stieg von 51,8 im August auf 53,7 im September. Diese Entwicklung wurde in erster Linie durch die Preisentwicklung auf den Rohstoffmärkten, durch Lagererdeckungen, ferner auch durch Russenaufträge an die Eisenindustrie und Beschaffungsaufträge von Reichsbahn und Reichspost ausgelöst.“

Auch in der Holzwirtschaft soll nach den Feststellungen des IfK eine kleine Belebung des Geschäftsganges eingetreten sein. Auf fast allen Rohholzmarkten waren die Umsätze in den letzten Wochen größer, teils sogar beträchtlich größer als im Vorjahr, und zwar zu leicht gestiegenen Preisen. „Die Gründe für diese Widerstandsfähigkeit der Holzmärkte sind vor allem darin zu suchen, daß der Waldbesitz den Einschlag mit wachsendem Erfolg dem Rückgang der Nachfrage ausgepaßt hat. Immerhin liegen die Rundholzpreise noch etwa 40 bis 50 Prozent unter dem Vorkriegsstand.“ Da auf der anderen Seite die Produktionskosten der Forstwirtschaft höher seien als vor dem Kriege, „übersteigen sie in den meisten Fällen die Erlöse, so daß die Forstwirtschaft weiter mit Verlust arbeitet“.

Dieser Umstand veranlaßt das IfK, sich eingehend mit den „schon seit längerer Zeit erörterten Maßnahmen und Vorschlägen zur Stützung der deutschen Forstwirtschaft“ zu beschäftigen. Im Vordergrund stehe dabei die Frage der Einfuhrbeschränkung durch Kontingentierung oder Erhöhung der Holzölle. „Die Erfolgsmöglichkeiten derartiger Maßnahmen dürften jedoch vielfach überschätzt werden.“ Dieser Ansicht sind auch wir, doch darüber wollen wir uns heute nicht weiter auslassen; das wird demnächst an dieser Stelle ausführlich geschehen müssen. Für heute sei nur noch festgehalten, daß das IfK den Anteil des Auslandsholzes am deutschen Nutzholzverbrauch für 1932 auf etwa 15 Prozent schätzt, gegen 41 Prozent im Jahre 1928 und 32 Prozent vor dem Weltkrieg.

Über die Lage am Schnittholzmarkt schreibt das IfK unter anderem:

Am Schnittholzmarkt blieb die Nachfrage gering. Lediglich in hochwertigen Sortimenten, so in astreinen Seiten und Tischlerbrettern, saisonmäßig auch in Kistenbrettern, nahm die Umsatzfähigkeit in den letzten Wochen etwas zu. Besonders beeinträchtigt wurde das Schnittholzgeschäft durch den weiteren starken Rückgang des Holzbedarfs am Baumarkt; aber auch die Nachfrage der übrigen Holzverarbeitenden Gewerbe, besonders der Möbelindustrie, war geringer als im Vorjahr, zumal hier noch Rohstoff- und Fertigenwarenvorräte für mehrere Monate vorhanden sind. Die Dispositionen der Sägewerke waren außerordentlich vorsichtig; so wurde während der letzten Monate Bauware nicht, wie früher üblich, auf Vorrat, sondern nur auf Bestellung (Holzlisten) eingeschritten.

Die Schnittholzvorräte sind erst im Jahre 1931 in nennenswertem Umfang abgebaut worden. Die Schrumpfung der Lagerbestände hat sich im laufenden Jahr teilweise noch fortgesetzt. Besonders stark sind es bei den Beständen in gängigen, vor allem hochwertigen Sortimenten geübert worden. So dürfte der Lagerumfang an Tafel- und Tischlerware im Jahr 1932 noch um etwa 20 bis 30 Prozent vermindert worden sein. Die Bauholzvorräte haben sich dagegen nur wenig vermindert.

Trotz der ungewöhnlich starken Bedarfschrumpfung und obwohl die Mehreinfuhr von Schnittholz (besonders aus Rußland) höher war als im Vorjahre, gelang es Säge-

werken und Holzhandel, das Angebot der Nachfrage immer mehr anzupassen, so daß sich die Schnittholzpreise in den letzten Wochen vielfach befestigen konnten. Nur in geringen Nadel- und Laubholzsortimenten drückt noch teilweise Überangebot auf die Preise.

Auch an den übrigen europäischen Holzmärkten scheint der Preisrückgang zum Stillstand zu kommen. In Finnland, Schweden und Polen sowie am englischen Markt und in Frankreich zogen die Bauholzpreise (auch in Gold umgerechnet) in den letzten Wochen an; in der Tschechoslowakei haben sie sich kaum verändert.

In der Sperrholzindustrie sind Beschäftigung und Absatz entgegen der Saisontendenz nicht gesunken. Im Monat September hat sich die Geschäftstätigkeit sogar leicht erhöht. Die Sperrholzvorräte sind verhältnismäßig gering, so daß selbst eine leichte Zunahme der Nachfrage zu einer Steigerung der Beschäftigung führt.

Die Lage der Holzverarbeitenden Industrie wird wie folgt beurteilt:

In den Produktionsgüter herstellenden Zweigen der Holzverarbeitenden Industrie, so unter anderem in der Büromöbelindustrie, im Innenausbau und in der Kistenindustrie, setzte sich der konjunkturelle Rückgang der Geschäftstätigkeit nicht weiter fort; teilweise haben sich Beschäftigung und Absatz saisonmäßig stärker als in früheren Jahren gehoben.

In den Konsumgüter herstellenden Industriezweigen haben dagegen die Umsätze konjunkturell noch nachgelassen. In der Möbelindustrie nahm die Beschäftigung zwar saisonmäßig zu, doch hielt sich die Steigerung nur in engen Grenzen, da die Nachfrage nach Möbeln äußerst gering war und die Möbelvorräte noch verhältnismäßig hoch sind. Die Möbelpreise gaben daher weiter nach.

Über die Aussichten der Holzwirtschaft schreibt das IfK zusammenfassend folgendes:

Die Entlastung des Holzmarkts von der Angebotseite her ist bereits so weit vorgeschritten, daß für die kommenden Monate kaum mit weiteren Preisrückgängen, eher mit einer etwas festeren Tendenz zu rechnen ist. In Deutschland dürfte sich eine Befestigung der Preise bei weiterer Zurückhaltung des Waldbesitzes im Einschlag und in Anbetracht der geringen Holzvorräte aus der vergangenen Einschlagsperiode vor allem an den Rohholzmarkten durchsetzen. Aber auch am Schnittholzmarkt hat sich bei stark geschrumpften Vorräten und gedrosselter Produktion das Angebot der Nachfrage bereits so weit ausgepaßt, daß die Bauholzpreise in der nächsten Zeit nicht weiter sinken und teilweise, namentlich in hochwertigen Sortimenten, sogar leicht anziehen dürften. Vorerst ist zwar in Deutschland und an den übrigen europäischen Schnittholzmärkten mit einer durchgreifenden Preisaufbesserung kaum zu rechnen. Sie liegt jedoch im kommenden Frühjahr im Zusammenhang mit einer Belebung der Nachfrage durch die wieder einsetzende Bautätigkeit im Bereich des Möglichen.

In der Holzverarbeitenden Industrie, vor allem in der Möbelindustrie, wird in den kommenden Monaten nach Eindeckung des Handels für den Weihnachtsbedarf die Geschäftstätigkeit wieder nachlassen. Erst im Frühjahr dürfte die saisonmäßig zu erwartende Belebung der Nachfrage zu einer Steigerung von Produktion und Absatz führen.

Diesen Ausführungen des IfK kann man zustimmen. Es geht aus ihnen hervor, daß die Lage der Holzmärkte heute nicht mehr ganz so trostlos ist wie noch vor wenigen Wochen. Die Nachfrage nach Rundholz ist seit einiger Zeit ziemlich rege, jedenfalls viel lebhafter als im Herbst der beiden letzten Jahre. Auch am Schnittholzmarkt herrscht wieder ein wenig Leben. Die Gründe für die stärkere Holznachfrage sind

nicht eindeutig erkennbar. Es kann sein, daß die Verbraucher von Rund- und Schnittholz mit einem baldigen starken Anziehen der Preise rechnen und daher bemüht sind, billiges Holz noch soviel als möglich einzukaufen. In diesem Falle würde es sich um eine vorsorgliche Einkaufsdeckung handeln. Die stärkere Nachfrage würde dann in dem Augenblick aufhören, sobald die Lager der einzelnen Betriebe wieder ein bißchen gefüllt sind. Das wäre die eine Erklärung. Die andere kann so lauten: Die Holzverbraucher hoffen auf eine baldige allgemeine Geschäftsbelebung der Holzindustrie. Sie kaufen daher jetzt mehr Holz, nicht allein, weil es noch sehr billig ist, sondern weil sie es bald brauchen werden. Wir wünschen, daß diejenigen, die so denken, recht haben.

## Neue Orchesterinstrumente

Die „Deutsche Musiker-Zeitung“, das Wochenblatt des dem ADGB angeschlossenen „Deutschen Musiker-Verbandes“, berichtete kürzlich über zwei neue Musikinstrumente. Da ist zunächst das Polyphon. In seiner musikalischen Vielseitigkeit erinnert das Polyphon an die verschiedensten Ätherwelleninstrumente, es ist aber leichter als diese zu spielen. Das Polyphon besitzt im Gegensatz auch zu den neuesten Ätherwelleninstrumenten eine gewöhnliche Klaviatur, die nur mit einigen Abänderungen und Zusätzen versehen ist, die teilweise wieder an ähnliche Einrichtungen an der Orgel erinnern. Das von Benjamin F. Meißner erfundene Polyphon macht äußerlich den Eindruck eines Pianos und hat auch die entsprechende Klaviatur, deren Hämmer genau wie beim Piano oder Flügel auf die Saiten schlagen. Die Saiten werden angeschlagen und beginnen zu schwingen, aber nicht wie beim Klavier hörbar, sondern lautlos. Die Schwingungen der Saiten werden in lautlose Schwingungen umgewandelt, wie wir sie vom Ätherfunk und auch von den Ätherwelleninstrumenten her kennen. Erst diese elektrischen Schwingungen sind hörbar und lassen sich verstärken. Da die Saiten unhörbar schwingen sollen, fehlt dem Polyphon der Resonanzboden, der ein wichtiger Bestandteil des Klaviers ist. Das Polyphon wird genau so gespielt wie das Klavier; wer also Klavier spielen kann, kann auch das Polyphon spielen. Das ist der große Fortschritt gegenüber den Ätherwelleninstrumenten, deren Beherrschung eine neue Spieltechnik voraussetzt. Mit Hilfe der schon erwähnten Abänderungen und Zusätze kann der Klangcharakter des Polyphons beliebig verändert werden. Es erklingen Töne mit dem Klangcharakter des Klaviers, der Orgel, der Geige, der Flöte, des Horns, des Pistons und anderer Instrumente — und immer nur durch das Spielen auf der Klaviatur. Die Bedeutung dieses Vorteils ist jedem Musikfachverständigen ohne weiteres klar.

Eine andere, für die Musiker gleichfalls wichtige Erfindung ist das Xylonium. Es handelt sich hier um die Umformung des bekannten Xylophons in ein Tasteninstrument. Das ist dem Erfinder, Alexander Bienengraber, „in genialer Weise geglückt, zumal der eigenartige Klangcharakter des Xylophons nicht nur absolut erhalten worden ist, sondern diesem an Präzision des Anschlages und orchesterlicher Verwendbarkeit weit überlegen ist“. Das Xylonium hat die Form eines kleinen Harmoniums, und es wird auch wie ein solches gespielt. Es ist bereits öffentlich gespielt worden, wobei alle Sachverständigen des Lobes voll waren. Die „Deutsche Musiker-Zeitung“ schreibt: „Mit dem Xylonium ist eine technische Erfindung geglückt, die den Musikern einmal keinen Schaden bringt, sondern Erleichterung schafft. Es kann schon angenommen werden, daß das neue Instrument seinen Weg macht.“ Die Herstellung des neuen Orchesterinstrumentes erfolgt in der Musikinstrumentenfabrik von Gebr. Orban in Hirschbach in Thüringen.

## Frankreich erhöht die Holzölle

Auch in Frankreich steigt die Zollwahnsinnswelle immer höher. Es vergeht fast keine Woche, ohne daß neue Einfuhrerschwerungen durchgeführt werden. Teils durch Festsetzung von Einfuhrkontingenten, teils durch Zollerhöhungen. Diese Maßnahmen richten sich auch mit gegen die deutsche Holzindustrie. Es sei nur an die Möbelkontingente für Frankreich und das Saargebiet erinnert, durch welche die deutsche Möbelindustrie schwer geschädigt wird. Auch für Holz gab es bisher Einfuhrkontingente, die jetzt durch neue Zollerhöhungen abgelöst worden sind. Die Erhöhung beträgt 33 1/3 bis 100 Prozent. So wurde der Einfuhrzoll erhöht für Stangen von 1,50 auf 2 Frank, für gewöhnliches Rundholz von 3,25 auf 5 Frank, für Schnittholz von 7 auf 12 Frank, für Furniere von 12 auf 18 Frank, für Holzpilasterklötze und Reifholz von 10 auf 20 Frank.

Der „Holzmarkt“ schreibt, „die neuen Zollsätze machen 25 bis 30 Prozent des Einkaufspreises franko Paris aus“. Das sei kein Zollschutz mehr, sondern ein glattes Einfuhrverbot. Für die süddeutsche, ganz besonders aber für die südwestdeutsche Sägewerksindustrie sind die neuen französischen Holzölle ein schwerer Schlag, denn für sie ist Frankreich ein sozusagen natürliches Absatzgebiet. Damit ist es vorläufig vorbei; solange die neuen Zollsätze in Kraft sind, wird von einer nennenswerten deutschen Holzexport nach Frankreich leider keine Rede mehr sein können.

## Aus Englands Bürstenindustrie

Nach den jetzt veröffentlichten Ergebnissen der amtlichen Zählung im Jahre 1930 beschäftigte die englische Bürsten- und Pinselindustrie damals 9653 Personen; das sind 420 weniger als im Jahre 1924. Von den 9653 Personen waren 5220 Männer und 4433 Frauen. Dazu kamen noch 665 Heimarbeiter, meistens, nämlich 657, Frauen.

Der Gesamtwert der Produktion betrug 2,958 Millionen Pfund Sterling gegen 3,362 Millionen im Jahre 1924. Im Jahre 1930 wurden hergestellt: 3 121 000 Dutzend Haushaltsbürsten (davon 1 917 000 mit der Maschine), 1 347 000 Dutzend Toilettenbürsten (davon 882 000 Zahnbürsten), 1 118 000 Dutzend Pinsel aller Art, 47 000 Dutzend Maschinenbürsten und 239 000 Dutzend andere Spezialbürsten.

Von den 3 121 000 Dutzend Haushaltsbürsten wurden 152 000 Dutzend ausgeführt; in England blieben 2 969 000 Dutzend. Dazu wurden noch 1 459 000 Dutzend aus anderen Ländern eingeführt. Der Gesamtverbrauch (einschließlich der Lagerbestände) betrug mithin 4 428 000 Dutzend. Davon waren 67 Prozent englische und 33 Prozent ausländische Erzeugnisse. Stellt man für die übrigen Gruppen die gleiche Berechnung an, so betrug der Anteil der englischen Erzeugnisse am Gesamtverbrauch bei Toilettenbürsten 49 Prozent, bei Spezialbürsten verschiedener Art 38 Prozent und bei Malerpinseln 50 Prozent.

## Staatliche Sägewerke in Polen

In Polen liegt die Holzwirtschaft womöglich noch um einige Grade mehr darnieder als in Deutschland. Wie die deutsche wird auch die polnische Staatsforstverwaltung ihr Holz nicht in den erforderlichen Mengen und zu den gewünschten Preisen los. Bis hier verkaufte die Verwaltung der polnischen Staatsforsten nur Rundholz, jetzt ist sie dazu übergegangen, einen Teil ihres Eichenrundholzes selbst einzuschneiden, um es als Schnittholz zu verkaufen. Sie hat zwei galizische Sägewerke gepachtet, in denen vorläufig 70 000 Kubikmeter Eichenrundholz zu Schnittholz verarbeitet werden sollen. Selbstverständlich haben die Holzindustriellen gegen dieses Vorgehen der Staatsforstverwaltung „schärfsten Protest“ erhoben. Wir glauben indessen nicht, daß sie damit Erfolg haben werden, denn schließlich muß auch in Polen der Staat da eingreifen, wo die „freie Wirtschaft“ versagt.





# Unterhaltung und Wissen



## Reinhardts Buchladen von K. S. Witnik

3. Fortsetzung.  
Mein Gott, was soll das heißen? Ursula erschrak. Aufschreien wollte sie, das Verhalten der Eltern nicht begreifend. Jedoch Maienhöfer riß sie gleich so leidenschaftlich an sich, als ob er ein längst erworbenes Recht auf sie habe, und liebteste und küßte sie, daß sie zuletzt ganz willenlos mit geschlossenen Augen in seinen Armen lag.

Oh, du Feine, Unnahbare, dachte er — Sakra, darin sind die Weiber doch alle gleich — wenn Zeit und Raum Sicherheit bieten, fallen sie. — Alle sind mir so unterlegen. — Nun auch du, kleine Ursel —. So gefällst du mir — so — so ganz Weib. Er wiegte sie zärtlich auf den Knien. Und als er sich wiederum zu ihr neigte, schlang auch sie ihre Arme um ihn. „Franz — Franz“, flüsterte sie, die Küsse geschlossenen Auges erwidern.

„Seppel, dein Seppel bin ich! nicht Franz, meine Ursel!“

Wie aus einem Traum erwacht, sah sie ihm verwundert, starr ins Gesicht, wonach er wie ernüchtert zurückfuhr. Sich kurz aufrichtend lief sie zur Tür. Die Schlüssel in der Hand, verharrte sie, ihn auffordernd anblickend.

Launiges Ding, dachte er — und ohne die Ursache ihrer plötzlichen Gefühlswandlung auch nur zu ahnen, blieb er lachend auf dem Sofa sitzen. Doch als er sah, wie die Blicke seiner Partnerin an Schärfe zunahm, folgte er anscheinend ihrer stummen Aufforderung, ergriff sie und trug die Widerstrebende aufs Sofa zurück.



Nun begann ein wildes Ringen. Ursula wußte, ohne das ganze Haus in nächtlichen Aufruhr zu bringen, war ihr Hilfe versagt. Darum fühlte sie sich auf eigene Kraft gestellt. Und der Wüstling ließ erst von ihr, als die in ihrer Faust geballten Schlüssel ihm wichtig ins Gesicht trafen.

Als sich Ursula überzeugt hatte, daß Maienhöfer das Haus verlassen habe, suchte sie ihre Kammer auf. Die Aufregung war bald gewichen und sie durchdachte den Vorgang noch einmal in Ruhe. Sie schämte sich ihrer Schwäche, in die sie verfallen war. Wie konnte sie bloß dieser falschen Vorstellung unterliegen? — Und die Eltern? — „Die wollen immer das Beste für ihre Kinder“, hatte Reinhardt gesagt. — Nun gut — vielleicht führt mein Wille ins Unglück — ganz gleich, ich setze ihn durch, ich nehme es auf mich.

Einige Tage darauf kam Maienhöfer wieder und fuhr auf Vorschlag der Mutter mit Ursula liefern.

Wortlos saßen sich beide in der Straßenbahn gegenüber. Maienhöfer hätte dem Mädchen gern ein wenig in die Augen geschaut. Jedoch Ursula las, anscheinend alles um sich vergessend, die „Dorfsünder“ von Rosegger.

Er begann sie zu necken, indem er ihr immer wieder mit einem Notizblock die Schrift verdeckte. Endlich blickte sie abweisend zu ihm auf.

„Das Buch ist wohl sehr fesselnd; wo hast du es her?“ fragte er versöhnend.

„Von einem Herrn bekam ich es geschenkt“, entgegnete sie absichtlich herausfordernd.

„Einen Roman?“

„Mehrere.“

„Von wem?“

Des Antwortens überdrüssig, reichte sie ihm das Buch hin: „Nun, sieh dir es schon mal an!“

„Ei, schau einer: In Gottes Namen, die sieben Todsünden. Hier auf der Straße von Gott verlassen.“ — „Solch fromme Geschichten? Möchtest dich wohl gar fürs Kloster vorbereiten?“

„Hast du was dagegen?“

Das hätte er schon, wenn es ernst gemeint wäre. Aber ich werde dir diese Dummheiten schon austreiben, kleiner Schelm,

## Unsichtbare Lasten

Hast du sie schon gesehen,  
Die Menschen, die mit unsichtbaren Lasten gehn?  
Ein Lächeln spielt um ihren Mund,  
Doch ihre Augen geben kund,  
Daß eine harte Bürde ihre Schulter drückt,  
Daß nichts auf dieser Erde sie beglückt,  
Weil ihre Seele wund.

Sie still und zart und frage nicht!  
Denn jedes Wort reißt tiefer nur die Wunden.  
Doch trag' ein Fünkchen Sonnenlicht  
Und warmes Mitgefühl im Angesicht!  
Das fremde Herz wird dran gesunden. Marie Schulz

dachte er, die Lesende weiter beobachtend. — Zum Teufel auch, was mir bei Dutzenden spielend gelang, das sollte ich bei dir nicht erreichen? grollte es in ihm auf, als er sich gestehen mußte, daß er sich seinem Ziel immer weiter entfernte. — Warte, kleiner Trotzkopf, wenn ich noch einmal zupacke, gibt es kein Entweichen mehr!

Die Abfertigung im Geschäft war heute rasch vollzogen. Ehe sich es Maienhöfer versah, war Ursula wieder bei ihm unten auf der Straße. Gleich nahm er ihr den schweren Stoffballen ab und trug ihn allein. Sie leitete ihn zum Park hinüber, in dessen frischbelaubten Bäumen und dichtem Strauchwerk noch angenehme Wärme des schönen Apriltages lagerte.

Freudig dachte er an eine stille Absicht Ursulas. — Sie sucht nach Versöhnung, stieg es in ihm auf... Sakra, wie unberechenbar doch Weiber sind.

Hurtig schritt Ursula voran. Maienhöfer keuchte unter der Last des Stoffballens, wonach sie ihr Tempo ein wenig mäßigte.

„Komm, Ursel!“ rief er der stracks Weiterschreitenden zu, „wir wollen ein wenig ausruhen!“ Er warf den Packen auf eine vom Gebüsch beschattete Bank.

„Ruh dich aus, ich habe keine Zeit“, gab sie, sich kurz wendend, zurück.

„Oho! Ein Teufelsweib ist sie doch.“

Mit einigen Sätzen hatte er sie erreicht, und, sie fest in den Armen haltend, ließ er sich mit ihr auf der Bank nieder. — Sie gehört eben zu jenen Weibern, die immer mit Gewalt erobert sein wollen, dachte er.

Durch die letzte Erfahrung belehrt, hielt er sie mit aller Kraft umschlungen. Jedoch dieses Mal war Ursulas Ergebnis Berechnung. Nur auf den geeigneten Augenblick wartend, ließ sie ihm ein Weilchen gewähren. Und als er sich ihrer willigen Hingabe sicher fühlte, entglitt sie ihm plötzlich und sprang hilferufend davon.



„Deanerwetter!“ Jetzt packte ihn heiße Wut. Blindlings stürzte er über einen Rasenschutz am Rande des Parks und sah gerade noch, wie Ursula an der gegenüberliegenden Straßenecke durch eine erleuchtete Tür verschwand.

Rasend flitzte er ihr in den Eckladen nach, doch wie erstarrt fuhr er zurück, als er sich zwei Männern gegenüber sah, denen er schon irgendwo begegnet sein mußte.

Auch Altmann, der schützend vor Ursula stand, erkannte in ihm sofort den Seppel aus dem Schultheiß-Ausschank.

Und, vom ersten Schreck erholt, rief nun auch Reinhardt: „Halt ihn! Halt ihn!, das ist der Hanauer.“ Doch ehe er das Telefon erreichte, um die Polizei zu rufen, strebte Maienhöfer der Tür zu, lief davon und verschwand im Dunkel des Parks.

Verblüfft sahen sich die drei an.

„Mein Paket!“ rief Ursula, plötzlich das Schweigen unterbrechend. Jedoch Reinhardt warnte Altmann, der unter des Mädchens Führung den Hemdenstoff holen wollte, denn einem solchen Gauner sei nicht zu trauen.

Er berichtete kurz, wie ihn dieser um die zehn Mark geprellt hatte, und meinte, nun würde er auch den Stoffballen sofort in Geld umsetzen. Er ahnte nicht, zu welchen Opfern Schwindler bereit sein können, wenn es gilt, Verdacht von sich abzulenken.

Und so fuhr auch Maienhöfer mit dem Hemdentuch zu Ursulas Eltern und schilderte treu und brav, welch abgekartetes Spiel die Verworfenen mit ihm trieb.

Franz und Ursula saßen indessen in den Korbstühlen bei Reinhardt sich schweigend gegenüber. Sie hatten die Sorge um den Arbeitsstoff, die sich wie eine alte Vettel dazwischendrängen wollte, aus ihrem Gedankenkreis verbannt. Und wie wenn sie sich plötzlich erst bewußt würden, daß sie nun doch beieinandersaßen, schlugen beide ein fröhliches Lachen an.

Und wozu auch Böses in der Welt gut sein kann, erlebten nun beide so recht. Denn, weiß Gott, so schnell wären beide sicherlich nicht zusammengekommen, wenn nicht ein so wüster Treiber hinter Ursula dreingefegt wäre. Leichtlebig und schnell vergessend wie Kinder, offenbarten sie einander, was sich seit der ersten Begegnung in ihrem Innern zugetragen hatte. Und fanden dabei, daß ihr Seelenbündnis schon vom ersten Sich-in-die-Augen-Schauen geschlossen war.

Ursula brach in jubelnde Freude aus, als sich Altmann — bald im ernstesten, bald im scherzenden Tone — in Andeutungen über ihr ferneres Leben erging.

Dies sorglos-heitere In-die-Zukunft-Schauen erübrigte heute Reinhardts fürsorgliche Ratschläge.

Bald erhob sich das junge Paar und ging froh und lebenssicher davon.

Zur selben Zeit, als Franz Altmann seiner Wirtin Ursula als neue Mieterin vorstellte, hörten Vater und Mutter Neumann den Bericht über das nichtswürdige Spiel ihrer ungeratenen Tochter. Und so sehr den Maienhöfer das naturwüchsige Kind angezogen hatte, so energisch lehnte er nun jede weitere Annäherung ab, zu der Mutter Neumann ihn nochmals aufzumuntern suchte.

Nein, so viel Verworfenheit, wie in diesem scheinbar unschuldigen Ding stecke, sei ihm bei seinen vielfältigen Weiberbekanntschäften noch nie begegnet.

Verworfenheit? dachte Neumann, indessen er Zweifel in des Burschen Werbekraft setzte. „Eigenwillen hat mein Kind. Es wird schon seine Gründe haben, warum es dich ablehnt, lieber Genosse! Doch will ich damit ihr Verhalten nicht beschönigen. Aber bedenke: Wenn du über die Sechzig hinaus bist, dann ist sie vierzig!“ ...

Das war deutlich.

Maienhöfer lachte gezwungen. Und weil er mehr als diese Aussprache zu fürchten hatte, sagte er trocken: „Mach dir keine Sorgen, Genosse, ich gehe schon.“

„Wie du willst“, entgegnete Neumann ebenso kühl.

Beide Alten sahen sich verständnislos an. Und als die Mutter nach der Uhr blickte, die in die Nacht hineineilte, brach sie in Tränen aus: „Wo bleibt unser Kind!“ rief sie schmerz bewegt.

(Schluß folgt.)

## Eine geräuschlose Straßenbahn

Die Straßenbahn gehört im modernen Städtebild zu den größten Lärmerzeugern. Es wurde festgestellt, daß die mannigfaltigen Geräusche, die sie mit ihren Rädern beim Fahren verursacht, 60 bis 80 Phon betragen. Das ist ein Lärm, der von allen Anwohnern der Straßen, auf denen die Bahnen fahren, als höchst lästig empfunden wird. Mit Recht wurde oft die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, bei dem heutigen Stande der Technik eine geräuschlose Straßenbahn zu schaffen. Im Zeitalter des Rundfunks und der Ozeanflüge sollte doch dieses Problem der Beseitigung des Lärms, den die Straßenbahn hervorruft, nicht unlösbar sein. Tatsächlich ist jetzt nach dem System des Dr.-Ing. Bäseler von der „Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H.“ eine Straßenbahn erbaut und in den Verkehr genommen worden, die fast völlig geräuschlos ist. Es ist die erste deutsche Straßenbahn auf Gummi.

Vor einiger Zeit wurden bereits auf der Strecke von Laqueuille der Orleansbahn in Frankreich Versuche mit Lokomotiven und Eisenbahnwagen auf Gummi gemacht, weniger um die Fahrten geräuschlos zu machen, als um die Bequemlichkeit der Reisenden zu erhöhen. Die Versuche haben noch kein abschließendes Ergebnis gezeigt, da angeblich die Sicherheit der Fahrt durch diese Gummibereifung der Räder gefährdet war, gleichgültig, ob es sich um massive Gummiräder handelte oder um Luftgummiräder. Bei dem deutschen Straßenbahnmodell, das jetzt in den Verkehr eingestellt wurde, wurden zwischen dem Radstern und den Bandagen Gummipolster eingefügt, durch die der Straßenbahnwagen bei der Fahrt nicht diese stoßenden und hämmernden Geräusche macht, wie sie die gewöhnlichen Räder in den eisernen Schienen hervorbringen. Zwar haben sich einige unangenehme Wirkungen im Innern des Wagens gezeigt. Diese können aber durch ein entsprechendes Ausgestalten der Verzahnungen beseitigt werden.

Auch noch ein anderer Übelstand der Straßenbahnen ist beseitigt worden. In den Kurven geben die Wagen bekanntlich sehr unangenehme Geräusche von sich. Das Quietschen der Räder in den eisernen Kurven hört man bis auf weite Entfernungen. Die Ursache dafür waren die festen Achsen, die den Straßenbahnführer auch zwangen, in den Kurven langsam zu fahren. Der neue, geräuschlose Wagen hat Lenkachsen, mit deren Hilfe es nicht nur möglich ist, die Kurve schnell zu nehmen, sondern die auch das gefürchtete Quietschen völlig verhindern. Dieser Straßenbahnwagen hat also den Vorzug, fast völlig geräuschlos zu fahren. Er ist ein Vorbild besonders für diejenigen Straßenbahnen, die in schneller Reihentolge die Hauptverkehrsstraßen durchfahren und einen wahren polternden Höllenlärm erzeugen.

## Die Indianer sterben nicht aus

In Kanada ist kürzlich eine amtliche Zählung der Indianer durchgeführt worden. Diese hat zu dem überraschenden Ergebnis geführt, daß in Kanada heute gegen 123 000 Rothäute leben; das sind 17 000 mehr als vor 20 Jahren. Die Indianer stehen unter dem Schutz des Staates und leben zum größten Teil in Schutzgebieten. Sie sind in allen Provinzen angesiedelt, aber an der Spitze steht Ontario mit 30 368 Abkömmlingen der Ureinwohner; danach kommt Britisch-Columbia mit 24 599. Die Eskimos, die anderen Urbewohner des Landes, sind in viel geringerer Zahl vertreten. Man hat dieses Volk, das hauptsächlich in den Nordwestterritorien wohnt, jetzt zum erstenmal so gut es ging, gezählt, und 5979 Köpfe festgestellt. Diese Zahl scheint auch für eine Zunahme der Eskimos zu sprechen, denn vor zehn Jahren schätzte man ihre Zahl auf nicht mehr als 3000.



Bücher und Zeitschriften

Alle hier angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes...

Die letzte Chance des Kapitalismus. Unter diesem Titel ist der Wortlaut der Reden, die von Theodor Leipart, Fritz Tarnow, Clemens Nörpel und Siegfried...

Arbeit für alle. Gedanken zur Demobilisierung des Arbeitslosenheeres von Senator Dr. W. Burchard und Dr. Robert Morait...

Die Weltanschauung des modernen Menschen. Von Bruno H. Bürgel. Ullstein-Verlag, Berlin. Preis 3 Mk...

Die roten Lanzen. Roman aus der lateinamerikanischen Befreiungszeit. Von Arturo Uslar-Pietri...

Jagd durch das tausendjährige Land. Ein Reisebuch von Armin T. Wegner. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61...

kennst Palästina schon von früher her, er weiß von der Geschichte dieses Landes, vom Aufbau einer neuen Kolonisation...

Alkohol. Ein amerikanischer Prohibitionsroman von Upton Sinclair. 480 Seiten. Malik-Verlag, Berlin W 50...

Erzschlacht. Ein Roman unter Lappen und Goldsuchern. Von Hans Richter. 232 Seiten. In Halbleder gebunden 3,60 Mk...

Zum Lebensgenuss gehört eine pikante GEG-Zigarillo! Schon von 5 Pfg. an in Ihrem Konsumverein!

Clangor-Platten. Der Schallplatten-Volksverband erscheint wieder mit einer Reihe schöner Musikplatten auf dem Plan...

Lohn- und Gehaltspfändung nach der Notverordnung vom 14. Juni 1932. Mit Tabellen über Gehalts-, Wochen- und Tagelohnpfändung...

Wald und Holz. Ein Nachschlagewerk für die Praxis der Forstwirte. Holzhändler und Holzindustriellen.

Herausgegeben von Dr. Wappes, I. Vorsitzender des Deutschen Forstvereins. Das Werk erscheint in Lieferungen von je fünf Druckbogen Umfang in etwa monatlicher Folge...

Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft mit den ständigen Beiläutern „Soziales Wandern“, „Der Leib“, den Liedbeigaben...

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Kayser, Berlin. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16...

Ausgezeichnete Zigarillos (No. 54) ca. 8 cm lg. voll. Form. nur 2 1/2 Pf. (in Packg. z. 200 St.) Hervorrag. in Qualität...

Man fertigt sich alles selbst durch die schöne Laubsägeerei. Kat. gratis J. Brendel, Limburgerhof 93, Pfalz

Alles billiger! Westalia Werkzeugcomp. Hagen 104 i. W.

Original-süddeutsche Hobelbänke 52 Mark 2 m untere Blattlänge. Stahlspindeln Werkzeug-Neuheiten! Preisliste gratis und franko OTTO BERGMANN BERLIN - LICHTERFELDE - WEST.

Hobelbänke 50 RM. 2 m lang, Stahlspindel, kompl., 1a Qual. Blatt la gedämpft, Rotbuche. Garantie Werkzeuge Abbildung und Preisliste gratis. Karl Ramisch, Pirna, Kaserne

Gummiwaren Preisliste 0 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.

Leimlöten, Furnierböcke fabriziert als Spezialität. Preisl. gratis Paul Ott, Stuttgart, Reimannstraße 13

Schallplatten alle Spreemaschinen-Lautwerke Tonführungen u. allen Zubehör C. M. Toske, Hamburg 13 b

Preisliste für Bleistifte u. Maßstäbe

Table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Bleistifte Nr. 111, 264, 495, 800, 965, 2824, 1250, Kopperspizze, Farbstifte, and various Maßstäbe.

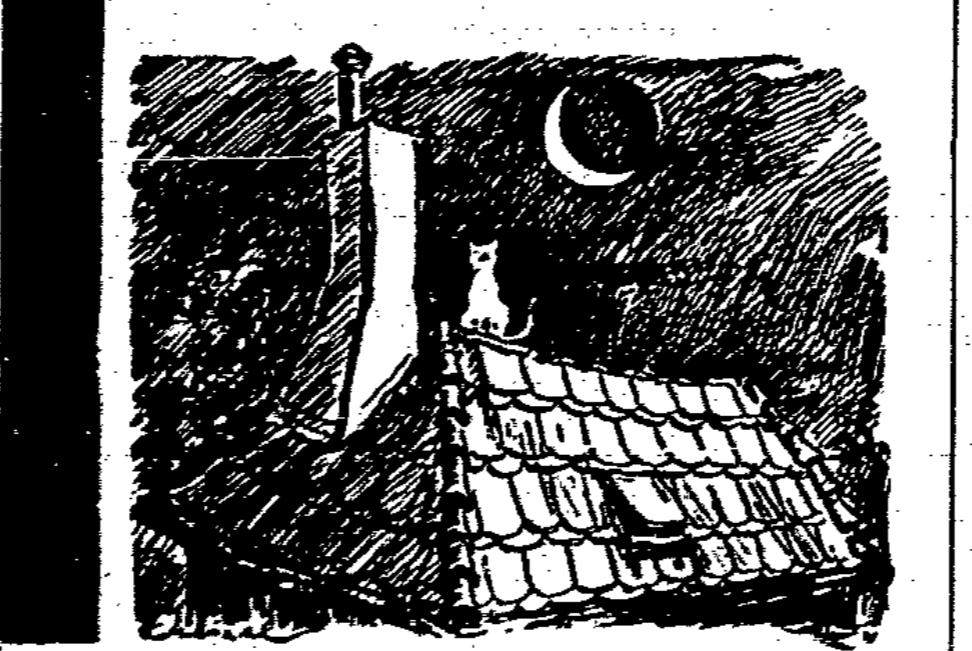
Die oben angeführten Preise gelten nur beim Bezug durch die Verwaltungsstelle, sonst erfolgt die Lieferung nur gegen Voraussendung des Betrages auf das Postcheck-Konto des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin NW 7 Nr. 28397

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16

Advertisement for Sigmund-Gesellschaft featuring 'Geschenke billig!', 'Weihnachts-Katalog gratis!', and 'Kassel 75'.

Kauf Qualitäts-Werkzeuge nur bei der Werkzeugfabrik M. Hiesinger, Nürnberg. Besteht seit 1850. Volle Garantie. Verlangt neuen Katalog H. kostenlos.

Wer gute Tasch- od. Arm-Uhr ganz billig kaufen will, verlangt Preisliste gratis von Uhren-Klose, Berlin SW 29/15, Zossener Straße 8



Stories for children: 'Schnauzi, eine Katzensgeschichte' by Hanna Hau, 'Kai aus der Kiste' by Wolfgang Durian, and 'Auf Leben und Tod im deutschen Walde' by Erich Kästner.

Large advertisement for '280000 Weihnachtspakete' by Josef Witt, Weiden 392 (Opl.). Includes a list of items like Vorhangstoffe, Baumwolltuch, Hemdenflanell, etc., with prices.